

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 28. Mai 2011
Abendgottesdienst in der Auferstehungskirche
„bittet, so wird euch vielleicht gegeben“

Predigttext: Lukas 11,5-13

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Gemeinde:

Es ist jedes Mal dasselbe: Ich sitze am Schreibtisch und erledige irgendwelche wichtigen Dinge – vielleicht schreibe ich gerade eine Predigt. Es läutet an der Tür. Erster Gedanke: Ich habe doch nicht etwa einen Termin vergessen und vorne steht jemand für ein Taufgespräch oder ähnliches? In der Regel ist es nicht so. Zweiter Gedanke: Da ist unser Hausmeister Alex und es gibt irgendeine Kleinigkeit zu klären – warum muss das immer bei mir landen? Ist denn in dieser Gemeinde sonst niemand da, der eine Entscheidung treffen kann? Offensichtlich im Augenblick nicht... Diese Variante mit Hausmeister kommt sehr häufig vor. Dritte Variante: dort steht jemand und bittet um ein paar Euro oder einen Lebensmittelgutschein; oder wahrscheinlich um beides. Warum gerade jetzt? Kann er nicht kommen, wenn die Predigt fertig ist? Merkt er nicht, dass er gerade stört? – Nein, merkt er natürlich nicht; wie auch. Er steht ja vor der Tür; oder sie. Tatsächlich kommt diese dritte Variante häufig vor. Und ich möchte Ihnen ein Geheimnis verraten: Diese Art Störungen kommen *wirklich immer* total ungelegen. Aber das ist ja auch kein Wunder: Ich sitze ja nicht einfach so in meinem Arbeitszimmer und warte darauf, dass es an der Tür klingelt. Natürlich tue ich immer gerade irgendetwas und muss das jetzt unterbrechen. Das ist beim Telefon nicht wirklich anders. Beim Telefon könnte ich es natürlich läuten lassen, wenn ich gerade eine Predigt schreibe oder mich bei etwas anderem nicht unterbrechen lassen will. Aber dafür bin ich ja zu neugierig und vielleicht auch zu pflichtbewusst: Da ruft ja jemand mit einem guten Grund an, da kann ich doch nicht einfach nicht dran gehen...

Liebe Gemeinde, soweit einige Gedanken über typische Störungen im Alltag. Sicher kennen Sie das in Ihrer Lebenssituation auch. Miterleben kann ich das regelmäßig bei Seniorengedächtnistagen: Wenn da jemand mitten in die Gedächtnisgesellschaft hinein anruft, dann stört das immer – aber wenn keiner anruft, ist es auch nicht recht: „Denkt denn kein Mensch

mehr an mich...?“ In der Psychologie heißt es: Störungen haben Vorrang. Wenn also etwas Wichtiges geschieht, dann muss die Alltagsroutine unterbrochen werden. Das gilt für fast alle Situationen unseres persönlichen Lebens und auch für gesellschaftliche Ereignisse: Wenn „breaking news“ bekannt werden, dann werden sie sofort in den Nachrichtensendern behandelt, egal was vorher gerade dran war. Störungen haben Vorrang.

Im vorgeschlagenen Predigttext des Sonntags Rogate, den wir morgen feiern, wird von einer solchen Störung berichtet. Wir hören einige Verse aus dem Lukasevangelium (Lukas 11,5-8).

Das ist schon eine heftige Störung. Es ist eine nächtliche Störung. Wirklich unangenehm. Aber mal unter uns: Wenn es bei Ihnen nachts an der Haustür läutet: Wir würden schon nachschauen gehen, oder? Es kann, ja es muss ja eigentlich etwas wirklich Wichtiges sein – um die Uhrzeit...?! – Und dann steht da ein guter Freund und möchte gerne drei Brote und eine Flasche Wein – oder so ähnlich. „Hallo, geht’s noch?“ Tatsächlich: Ist das vielleicht ein Grund für eine nächtliche Ruhestörung? Für uns heute vielleicht nicht, das haben wir irgendwie alle zuhause. Aber was wäre eine angemessene Begründung? Gar nicht so einfach.

Wir Deutschen stehen ja nicht im Ruf, die besten Gastgeber zu sein. Das „Haus der offenen Tür“ ist sicher keine deutsche Erfindung. Wie viele Menschen berichten von ihren Reisen, was für beeindruckende Erlebnisse von Gastfreundschaft sie in vielen Bereichen der Welt gemacht haben. Uns sind oft unsere „4 Wände“ sehr heilig und die Türen gehen höchstens einen Spalt weit auf, damit ich heraussehen kann, aber eben niemand hereinkommen kann... Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament werden uns gute Gastgeber vor Augen geführt: Abraham lässt für Fremde sogleich ein Festmahl vorbereiten, im Gleichnis Jesu sollen die Angestellten an die Hecken und Zäune gehen, um die Menschen zum Gastmahl einzuladen. Keine Frage: In Sachen Gastfreundschaft können wir viel lernen, gerade und besonders auch als Christinnen und Christen. Und das bedeutet immer und unbedingt: Störungen haben wirklich Vorrang – das gilt eben auch für mich und meinen Besuch an der Haustür. Und was wurde es in vielen Teilen der Welt wahrgenommen, als gerade

wir Deutsche in der großen Flüchtlingswelle Türen aufgemacht haben, mehr und weiter als andere – wenn auch in der Regel nicht die Türen unserer persönlichen vier Wände; aber immerhin!

Die Lehrpredigt von Jesus aber endet nicht beim Aufruf zur gelebten Gastfreundschaft. Sie bleibt nicht bei der Aussage: Störungen haben Vorrang und hör mit der Nächstenliebe nicht auf, wenn du zu Bett gehst und die Haustür abgeschlossen hast. Jesus hat noch mehr im Sinn. Wir hören die folgenden Verse (Lukas 11,9-13).

Die Sichtweise wird umgedreht: Mir wird aufgetan! Ich werde gastfreundlich empfangen! Es ist lange her, dass meine Frau und ich mit dem Fahrrad nach England gefahren sind. Wir hatten ein Zelt dabei und haben mehrfach gefragt, ob wir zB in einem größeren privaten Garten übernachten können. Wir haben erlebt, wie uns tatsächlich aufgetan wurde – und wie wir mit Menschen in Kontakt kamen. Gastfreundschaft verbindet.

Aber erneut geht es Jesus um mehr: Das Bild der irdischen Gastfreundschaft ist für ihn ein Gleichnis für die himmlische Gastfreundschaft, die Gott uns schenkt: Wir sind ihm willkommen. Wenn wir bei Gott anklopfen, dann wird er sich unserem Anklopfen nicht verschließen. Also: Eine klare Einladung und Aufforderung, dass wir uns an Gott wenden, aktiv und zielgerichtet. Unsere Initiative wird ausdrücklich eingefordert. Wir sollen anklopfen bei Gott.

Liebe Gemeinde, ich betone das, weil es hier ja zwei unterschiedliche Ansätze gibt: Gott hat in Jesus Christus alles für uns getan. Er hat die Welt mit sich versöhnt. Als versöhnte Gemeinschaft dürfen wir daraus leben – einfach so und ohne alles eigene Zutun. „Allein aus Gnade“ leben wir, so hat Martin Luther es formuliert. „Allein Christus“ ist wichtig für unser Heil, es gibt keinerlei eigene Werke, auch nicht den Glauben, auch nicht Notwendigkeiten der Annahme einer Einladung oder ähnliches. Es ist alles für uns getan.

Der andere Ansatz steht daneben: Wir müssen uns entscheiden für Gottes Angebot, für seine Liebe. Wir müssen aktiv einen Weg gehen. Wir müssen

zum Beispiel aktiv anklopfen, uns an Gott wenden, uns ihm zuwenden. Gottes offene Hand ist zu uns ausgestreckt. Aber es ist eben an uns, sie zu ergreifen und damit für uns wirksam werden zu lassen.

Was hat Gott getan, was ist an uns zu tun? Liebe Gemeinde, das ist ein Geheimnis zwischen Himmel und Erde und wir können es nicht endgültig und klar auflösen. Es bleibt ein geheimnisvolles Miteinander zwischen Gott und dem Menschen. Eines aber ist auf jeden Fall klar: Nur wenn ich Gottes Angebot gezielt und bewusst annehme, kann ich es für mein Leben auf Erden Wirklichkeit werden lassen. Unabhängig von allen Fragen, was nach diesem Leben in Gottes Ewigkeit geschehen wird: Für mein Leben im Hier und Jetzt bin ich auf jeden Fall gefragt, wenn ich die Gegenwart Gottes erleben und daraus leben will. Ich muss also anklopfen.

Wenn ich das aber tue, dann wird Gott mir auftun und mir geben, wie ein Vater seinen Kindern gibt. Es ist ein weiteres Bild, das Jesus verwendet, um die Liebe Gottes deutlich zu machen: Die Gastfreundschaft und dann die Vaterliebe. Wir kennen diese Worte auch aus der Bergpredigt: Klopfet an, so wird euch aufgetan, bittet, so wird euch gegeben. Es sind Worte der Verheißung, die uns gut tun. Eine deutliche Einladung zum Gebet.

Aber auch hier bleibt der Vorbehalt allen irdischen Nicht-Verstehens: Wie viele Gebete werden nicht gehört – zumindest nicht in den Perspektiven unseres vorläufigen irdischen Lebens? Gegen wie viel Leid, Krieg, Krankheit und Tod wurde anscheinend vergeblich angebetet? Natürlich: Wie viele bezeugte Gebetserhörung steht dem gegenüber – aber doch: Beten ist kein Zaubermittel, in dem einfach ein Wunschscharter getätigt wird und alles nach meinen Wünschen läuft. Das wissen wir alle, das erfahren wir alle, das sind die Bedingungen des Lebens in dieser Welt, allem Beten zum Trotz. Und doch bleibt diese Einladung und diese Verheißung: Bittet, so wird euch gegeben. Ergänzt mit dem „Dein Wille geschehe“ wird auch hier das Geheimnis sichtbar, in dem wir immer leben: Es bleibt Vieles unverständlich zwischen Himmel und Erde. Klar sehen werden wir erst, wenn wir selbst in der Herrlichkeit Gottes sein werden. In aller Vorläufigkeit dieser Welt aber dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns ein guter Gastgeber und ein guter Vater sein will und wir mit allem zu ihm kommen dürfen. Gott sei Dank. Amen.